

„Stadtwerk“ wächst jetzt in die Höhe

Herrenberg: Gestern offizieller Baubeginn für „bundesweit einmaliges“ Mehrgenerationen-Wohnprojekt

Bagger und Kran sind längst schon angerückt. Auf dem ehemaligen Gelände der Herrenberger Stadtwerke wird seit Monaten gebuddelt, nun wächst ein außergewöhnliches Wohnprojekt in die Höhe: das „Stadtwerk“. Gestern Nachmittag fiel dafür der offizielle Startschuss: Oberbürgermeister Thomas Sprißler brachte dazu symbolisch den „Roten Punkt“ mit – die Baufreigabe.

VON DIETMAR DENNER

55 Wohneinheiten entstehen auf dem 63 Ar großen Gelände an der Horber Straße. Wohnungen, in denen alle Generationen eine Heimat finden sollen – Alte wie Junge. Die Wohnungen sind barrierefrei, außerdem gibt es Gemeinschaftsräume, zum Beispiel ein Kamin- und ein Musikzimmer und ein kleines Fitnesscenter. Eine Wohngemeinschaft für Menschen, die nicht alleine leben wollen, findet ebenfalls Platz in dem von einer Bauherrengemeinschaft getragenen Stadtwerk – und auch an eine eigene Kindertagesstätte ist gedacht. Rund 16 Millionen Euro investieren die Bauherren in das Projekt.

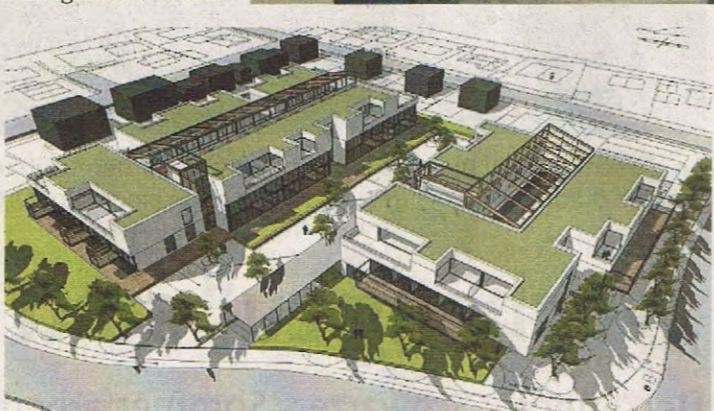
„Bundesweit einmalig“ sei diese „komplett neue Bau- und Wohnform“, betonte Architekt Rainfried Rudolf gestern bei einem kleinen Fest zum Baubeginn. Nach dem ersten Atriumhaus, das gleichzeitig ein Passivhaus sei, dem „Weitblick“ in der Herrenberger Bahnhofstraße, entstehe mit dem „Stadtwerk“ und seinen 55 Wohnungen ein doppelt so großes Projekt, in dem von Anfang Gemeinschaft gelebt und erlebt werden kann. Rudolf: „Dafür gibt es einen Rahmen.“

Sprißler bringt „Roten Punkt“ mit

Herrenbergs Oberbürgermeister Thomas Sprißler, der zu dem Festakt – noch einmal – feierlich den „Roten Punkt“ überreichte, lobt ebenfalls die neue Wohnform, in der diese Gemeinschaft von Anfang entwickelt werden könne. Auf dem ehemaligen Stadtwerke-Gelände werde nun eine weitere Lücke in der Innenstadt geschlossen. „Langsam, aber sicher sind wir dabei, das, was wir vor Jahren gesät haben, wachsen zu sehen“, betonte Sprißler im Hinblick



Herrenbergs Oberbürgermeister Thomas Sprißler (links) übergibt den „Roten Punkt“ für das „Stadtwerk“-Wohnprojekt (kleines Bild) an Architekt Rainfried Rudolf
GB-Foto: Holom



auf die bereits vor Jahren erfolgten städteplanerischen Weichenstellungen. Die Stadt jedenfalls profitiere von diesem Projekt.

Dagmar Bürgel, die im Böblinger Landratsamt für die Altlastensanierung zuständig ist, bezeichnete das Stadtwerke-Gelände als „leuchtendes Beispiel für eine Flächensanierung“, auf dem nun ein Projekt „mit außergewöhnlicher Architektur mit ökologischem und gesellschaftlichem Anspruch“ entstehe. Tatsächlich musste das Gelände, bevor mit dem Bau begonnen werden konnte, von den Hinterlassenschaften eines ehemaligen Gaswerks befreit werden. Hierfür wurde das Erdreich abgetragen und untersucht. Bisher, im ersten Bauabschnitt, wurden so 10 000 Tonnen leicht mit Teeröl kontaminiertes Bodenmaterial in einer Sindelfinger Deponie eingebaut. Rund 1000 Tonnen schwer be-

lastete Erde musste hingegen in einer bayrischen Sondermüllverbrennungsanlage entsorgt werden. „Im zweiten Bauabschnitt sieht es aber besser aus“, betonte Gerd Egner vom Tübinger Ingenieurbüro Egner und Partner, der die Grundstückssanierung überwacht. Auf knapp zwei Millionen Euro schätzt Rainer Stingel, Chef des Herrenberger Bauverwaltungsamt, die Kosten der Altlastensanierung, die von der Stadt als bisherigem Eigentümer zu tragen sind. Allerdings rechnet er mit einem Landeszuschuss in Höhe von 480 000 Euro.

Bis auf zwölf Wohnungen sind mittlerweile alle Einheiten verkauft, informierte gestern Elisabeth Janthur, die von Ostfildern in das „Stadtwerk“-Gebäude zieht. 30 Jahre arbeitete sie als Hausverwalterin und übernimmt nun auch die Verwaltung ihres neuen Zuhauses. Sie ist zudem Mitinitiatorin der Wohngemeinschaft für Menschen, die nicht alleine leben wollen oder können: „Hier werden noch Mitbewohner gesucht.“

Freude herrschte natürlich auch bei den Mitgliedern der Baugemeinschaft. Sieg-

fried Egeler, der durch das gestrige Programm führte, sprach allerdings auch von ein paar „steinigen und schwierigen Straßen“, die man sich für das Projekt habe überwinden müssen. Thomas Kaiser wiederum, der mit seiner jungen Familie bisher im „Weitblick“ zur Miete wohnt, begründete, weshalb er nun im „Stadtwerk“ eine Wohnung erworben hat: „Wir lernten diese Gemeinschaft und Wohnform kennen und sind sehr begeistert.“ Und auch Elke Klump-Röhm freute sich auf das „Stadtwerk“ – und das nicht nur „weil ich schon als Kind auf diesem Grundstück gespielt habe“. Sie hofft vor allem auf junge Familien mit Kindern und darauf, „dass wir vielleicht eine eigene Kindertagesstätte hinkriegen“.

Während das „Stadtwerk“ nun in die Höhe wachsen kann, steht für das unmittelbar benachbarte Hotelprojekt noch kein Baubeginn fest. OB Thomas Sprißler: „Wir warten noch immer auf den konkreten Bauantrag.“ Allerdings gibt er sich zuversichtlich, dass auch dieses Vorhaben gelingt.